

Burkhard Hose

Bleibt Menschen!



Inhalt

Vorwort

Sei ein Mensch! 7

Kapitel 1

Sichtbar 17

Kapitel 2

Vielschichtig 31

Kapitel 3

Verwundbar 43

Kapitel 4

Empathisch 61

Kapitel 5

Solidarisch 73

Kapitel 6		
<i>Wahrhaftig</i>	. . . . .	85
Kapitel 7		
<i>Selbstlos</i>	. . . . .	97
Kapitel 8		
<i>Hoffnungsvoll</i>	. . . . .	111
Kapitel 9		
<i>Konkret</i>	. . . . .	123
Dank	. . . . .	135
Anmerkungen	. . . . .	139

Vorwort

Sei ein Mensch!

Was heißt denn Volk?

Sind Christ und Jude eher Christ und Jude als Mensch?

*Ah! Wenn ich einen mehr in Euch gefunden hätte,
dem es genügt, ein Mensch zu heißen!*

Gotthold Ephraim Lessing, Nathan der Weise

Dass große Teile seiner Familie von den Nazis ermordet wurden, erfuhr Marcel Reif von seiner Mutter. Der Vater hatte bis zum Tod darüber geschwiegen: »Er sprach nicht, und ich fragte nicht.« In seiner Rede zum Holocaustgedenktag am 27. Januar 2024 berichtet der Sportjournalist vor den Abgeordneten des Deutschen Bundestags davon, dass sein Vater Leon diese Traumata wohl von ihm fernhalten wollte. Leon Reif wurde als 18-Jähriger von Berthold Beitz, einem deutschen

Unternehmer und dem späteren Krupp-Chef, in Borysław direkt aus dem Güterwaggon, der ihn ins Konzentrationslager bringen sollte, gerettet. Über all dies habe der Vater nicht gesprochen, so Marcel Reif. Erst im Rückblick habe er begriffen, dass alles Erlebte und Verschwiegene in einem schlichten kurzen Satz, den ihm sein Vater oft in warmem Jiddisch mitgegeben hatte, immer wieder durchschimmerte »Sej a Mensch« – »Sei ein Mensch!« Dieser Satz, mal als Mahnung, mal als Warnung, mal als Ratschlag oder Tadel ausgesprochen, sei so etwas wie die Essenz aus allem, was dem Vater wichtig geworden war, »destilliert aus all dem Unmenschlichen der Häscher und Mörder, aus dem Übermenschlichen eines so mutigen Berthold Beitz«, wie Reif in seiner Rede sagte, und aus dem, was dem Vater selbst an Menschlichkeit abverlangt worden sei.

Zum Abschluss seiner Rede, als die Zuhörenden bereits zum Beifall anhoben, setzte Marcel Reif noch einmal zum Sprechen an, beinahe zurückhaltend in der Formulierung, als sei es so etwas wie ein Postskriptum unter seiner Ansprache: »Und wenn Sie es mir erlauben und wenn Sie mögen – gerade heute aus diesem Anlass und gerade hier in diesem höchsten deutschen Hause –, dann

lass ich Ihnen den kleinen und doch so großartigen, wundervollen Satz, den mein Vater, Leon Reif, gesagt hat, dann lasse ich Ihnen diesen Satz hier: Sej a Mensch! – Sei ein Mensch!«

Beinahe zeitgleich zu Reifs Rede im Bundestag kam der Film »Zone of Interest« in die deutschen Kinos. Erzählt wird darin das Alltagsleben des KZ-Kommandanten Höß und seiner Familie, die in ihrem »Bilderbuchheim« Mauer an Mauer mit dem Konzentrationslager Auschwitz ein äußerst privilegiertes Leben führten. Der Film zeigt, wie Hedwig Höß den Rosengarten pflegt, Besuch von ihrer Mutter erhält, die Kinder großzieht, für die Gäste ihres Mannes sorgt. Das Leben der Aufseherinnen und Aufseher des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz bewegte sich zwischen Selektion und Morden innerhalb der Lagermauern und freizeithlichen Besuchen von Kulturprogrammen und gemeinsamen Familienfesten außerhalb des Lagers. Der Film führt auf erschreckende Weise vor Augen, wie vermeintlich idyllisch das bürgerliche Leben solcher Familien verlaufen konnte, wenn sie sich hartnäckig genug von Empathielosigkeit und Gleichgültigkeit gegenüber der systematischen Vernichtung jüdischer und nichtjüdischer Men-

schen leiten ließen. Kaum auszuhalten ist das direkte Nebeneinander von Menschlichkeit im Garten der Familie Höß und Entmenschlichung unmittelbar jenseits der KZ-Mauer. Im Film ist diese menschenverachtende Grausamkeit zwar nicht direkt zu sehen, aber dauernd gegenwärtig, wenn im Hintergrund Schreie der Misshandelten zu hören sind und ab und zu ein rauchender Schlot der Krematorien des Vernichtungslagers auftaucht.

Diese »Normalisierung der Empathielosigkeit« bei gleichzeitiger Sorge für die eigene Familie konnte vermutlich nur funktionieren, weil andere nicht mehr als Mitmenschen gesehen wurden. Der Film führt in erschreckender Weise vor Augen, dass es zu bequem und dabei historisch unzutreffend wäre, sich den Mörder Höß und sein Umfeld als unmenschliche Bestien vorzustellen, die »ganz anders« waren als man selbst. Das Erschreckende ist gerade, dass sie einem in vielem so ähnlich sind. »Ich wollte nicht Massenmörder darstellen, sodass man sich als Publikum davon distanzieren kann und sagen: So bin ich nicht«, sagt der Regisseur Jonathan Glazer im englischsprachigen Trailer des Filmes.

Auschwitz, das größte deutsche Konzentrationslager, ist zum Sinnbild für das Leid geworden, das Menschen anderen Menschen zufügen können. Auschwitz steht dabei nicht nur für das singuläre Verbrechen der Deutschen, sondern auch für den »Zivilisationsbruch«, dessen Möglichkeit jede Gesellschaft in sich trägt. Denn Auschwitz ist ein Produkt der Moderne, erdacht und mit grausamer Präzision realisiert im vielbeschwo- renen »Land der Dichter und Denker«, im Herzen des »christlichen Abendlands«.

»Sei a Mensch!« – »Sei ein Mensch!« Da steht er nun, dieser Satz, gleichsam abgelegt auf der Schwelle des Deutschen Bundestags. Der Auftrag richtet sich aber nicht nur an die Abgeordneten. Als ich die Rede im Fernsehen mitverfolge, landet das Schlusswort auch bei mir. Und das in einer Zeit, in der ich den Eindruck gewinne, dass die Entmenschlichung zunimmt. Es ist in meinen Augen kein Zufall, dass ausgerechnet »Sei ein Mensch!« zum »Satz des Jahres 2024« erklärt wurde. Die Jury der Aktion »Satz des Jahres« wählt seit 16 Jahren eine prägnante Formulierung aus, die repräsentativ für ein Jahr steht und die vor dem Vergessen bewahrt werden soll. Der Appell sei angesichts zunehmender Intole-

ranz und Aggressivität »eine ebenso schlichte wie eindringliche Mahnung zu mehr Menschlichkeit«, so das Auswahlgremium. Dass die »Gesellschaft für deutsche Sprache« gleichzeitig den Begriff »Biodeutsch« zum »Unwort des Jahres 2024« kürte, ist ebenso wenig zufällig. Das Wort werde vor allem in den sozialen Medien in rassistischer und nationalistischer Weise gebraucht, teilte die Jury der Sprachaktion zur Begründung ihrer Wahl mit. Die mit dem Gebrauch des Begriffs einhergehende Unterteilung in angeblich »echte« Deutsche und in Deutsche zweiter Klasse sei eine Form von Alltagsrassismus. Die beiden Entscheidungen über den »Satz des Jahres« und das »Unwort des Jahres« zeigen für mich, wie zentral die Frage der Mitmenschlichkeit beziehungsweise der Entmenschlichung gegenwärtig unsere Gesellschaft bestimmt. Denn die Sprache ist Ausdruck der Wirklichkeit. Zugleich wird mir bewusst: Die Wahl unserer Worte prägt umgekehrt auch die Wirklichkeit. Wie wir in einer Gesellschaft voneinander reden, erzeugt Bilder und letztlich Realitäten.

In der ZDF-Dokumentation »Ich bin! Margot Friedländer« richtet die Schoa-Überlebende ähnlich wie Marcel Reif einen eindringlichen Appell

an die Nachgeborenen. Es ist ein Resümee aus ihrem Leben und gleichzeitig eine Mahnung in den gegenwärtigen Konflikten: »Wir sind alle gleich – es gibt kein christliches, muslimisches, jüdisches Blut. Es gibt nur menschliches Blut. Ihr habt alle dasselbe. Wir kommen alle auf diese Art und Weise auf diese Welt. Wir sind Menschen, nichts anderes. Seid doch Menschen!«

Aber was bedeutet das schon, ein Mensch zu sein? Es sind Menschen, die morden, immer schon. Tiere verüben keine Verbrechen. Der Appell, »menschlich« zu sein, genügt genau genommen nicht. Was den Menschen im Sinne Leon Reifs ausmacht, ist die Mit-Menschlichkeit. Wer kein Mitgefühl mehr zeigen kann, wer aufhört, sich für das konkrete Schicksal eines anderen zu interessieren, wer gleichgültig bleibt, hört letztlich auf, Mensch zu sein.

Inmitten einer Gesellschaft, in der völkische Ideen, Rassismus und Antisemitismus zunehmen, die zunehmend gespalten ist und darüber den Einzelnen unsichtbar macht, suche ich nach dem Verbindenden. Ich will all das in mir und in anderen stark machen, was die Mitmenschlichkeit stärkt. Inmitten einer zunehmend entmensch-

lichenden Art, übereinander zu reden, suche ich auch nach einer alternativen Form des Sprechens.

Eine wesentliche Ressource ist für mich auf diesem Weg die biblische Tradition. Das sage ich auch in dem Bewusstsein, dass im Namen dieser Tradition so viele Verbrechen gegen die Menschlichkeit begangen wurden. Es gibt wohl kaum ein dramatischeres Beispiel für die Entmenschlichung wie die Missbrauchsverbrechen, die unter dem Dach der Kirchen und durch die Kirchen begangen und vertuscht wurden, weil die Unversehrtheit der einzelnen Person weniger wert war als die Befriedigung persönlicher Machtgelüste oder als die vermeintliche Heiligkeit der Kirche. Gleichzeitig ziehen viele aus uralten biblischen Worten und aus der christlichen Botschaft die Kraft, um gegen Unrecht und Entmenschlichung vorzugehen, sich zu solidarisieren und für die Achtung der Würde eines jeden Menschen einzusetzen. Dieser Spur will ich folgen und der Frage nachgehen, wie sich der Satz »Sei ein Mensch!« füllen lässt. Es ist eine Frage, die ich mir auch ganz persönlich stelle, also nicht nur im Blick auf das Zusammenleben in unserer Gesellschaft. Was bedeu-

tet es für mein Sprechen und für die Art, wie
ich anderen begegne, ein Mensch zu sein oder
menschlich zu bleiben?